

PREDIGT AM 16.7.17 (PC-JUBILÄUM) IN D ZU PSALM 150

- 150 1 Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht!
- 2 Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
- 3 Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!
- 4 Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
- 5 Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln!
- 6 Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!

Liebe Mitglieder des Posaunenchores, liebe Festgemeinde!

Schon neunzig Jahre soll der Posaunenchor von Dürrenzimmern alt sein? Man glaubt es kaum! Ein großer Teil der Bläserinnen und Bläser schaut noch sehr jugendlich aus. In jeder Gemeinde, in der ich bisher gearbeitet habe, hat es einen Posaunenchor gegeben. Posaunenchöre gehören ganz selbstverständlich dazu. Es scheint so, als hätte es schon immer Posaunenchöre gegeben. Aber so ist es nicht. Dabei können wir ein Anfangsdatum nennen: Hier in Dürrenzimmern wurde er vor 90 Jahren gegründet. Jemand muss den Anfang machen. Darin erinnert uns jedes Jubiläum, auch dieses. Die ersten Posaunenchöre, so wie wir sie kennen, sind im 18. Jahrhundert entstanden. Dass es hier einen Posaunenchor gibt, das liegt daran, dass immer wieder junge Menschen bereit waren, ein Blasinstrument zu lernen. Chorleiter haben sie angeleitet. Chorleiter und Jungbläser haben sich Zeit genommen und Mühe gegeben. Heute gibt es viele Termine und andere Angebote. Da finde ich es besonders bemerkenswert, dass sich ältere und jüngere Bläserinnen und Bläser treffen und so einen schönen Posaunenchor bilden.

Wenn wir schon bei der Geschichte und dem Jubiläum sind: In [Kittlitz](#) – das liegt in Sachsen – gab sich 1817 der „Posaunistenchor“ einen eigenen, 46 Punkte umfassenden „Status des Musikchors“, um „a, den Namen Gottes sowohl selbst zu verherrlichen, als auch b, andere dazu zu ermuntern“. Das ist also genau 200 Jahre her, dass ein Posaunenchor seine Regeln aufgeschrieben hat, um – ich wiederhole: „a, den Namen Gottes sowohl selbst zu verherrlichen, als auch b, andere dazu zu ermuntern“.

Den Namen Gottes verherrlichen und andere dazu ermuntern: Dazu ist ein Posaunenchor da. Dazu fordert der Psalm 150 auf, z.B. mit dem Satz: „*Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!*“ Da macht es gar nichts, wenn die sogenannten „Posaunen“ zur Zeit der Bibel anders ausgesehen haben und anders geklungen haben. Jede Zeit hat ihre Instrumente und ihren Musikstil. Mit den heutigen Posaunen und Trompeten kann man mehr Töne spielen als mit den alten Naturinstrumenten. Wo die Älteren mit getragenen Chorälen aufgewachsen sind, üben sie jetzt mit Jüngeren auch jazzige und flotte Stücke. Das macht das Spielen nicht unbedingt einfacher, aber abwechslungsreich. Auch unsere Chorleiter, Daniel und Sebastian, sind jung und halten den Posaunenchor auf einem beachtenswerten Niveau.

Vielleicht sagt jemand ehrlich: „Wieso; beim Spielen denke ich nicht an das Lob Gottes; ich spiele halt gern mit den anderen zusammen und habe meinen Spaß.“ Ich finde, das eine schließt das andere nicht aus. Ich singe ja auch in Chören mit, weil es mir Spaß macht, weil die Musik schön ist und das Ganze auch noch in einer Gemeinschaft geschieht. Beim Singen habe ich natürlich kein Instrument (außer meiner Stimme); aber das Wichtigste ist gleich: Ich atme erst ein und lasse die Luft dann ausströmen. Mit der Luft, mit dem Ausatmen entsteht der Ton. Einatmen und Ausatmen: Darum geht es.

Wenn ich einatme, dann hole ich mir die Luft, die ich zum Spielen brauche – und nicht nur zum Spielen: Ich brauche sie zum Leben. Ziemlich am Anfang erzählt die Bibel: Gott hat dem Menschen seinen Lebensatem eingehaucht. Ohne Atem gibt es kein Leben. Wenn ich einatme, kann ich daran denken: Gott hat mir das Leben geschenkt. Mit jedem Atemzug erhält er mein Leben. Wenn ich ausatme, kann ich nicht nur schöne Töne spielen. Mit dem Ausatmen antworte ich sozusagen auf das Einatmen. Gott loben ist wie Ausatmen. Wenn man sich mit dem Körper nicht so gut auskennt, könnte man ja denken: „Hauptsache, einatmen. Ich brauche ja den Sauerstoff.“ Aber das Ausatmen ist auch wichtig. Es macht erst Platz für das neue, frische Einatmen. Vielleicht haben das ein paar Bläser auch schon erlebt,

dass sie zu heftig eingeatmet haben und es ihnen dann nicht so gut gegangen ist. Wir brauchen das Einatmen und das Ausatmen. Wir empfangen von Gott das Leben, seine Liebe – und es tut uns gut, darauf zu antworten mit dem Ausatmen, mit dem Lob Gottes.

Ein Spruch sagt: „*Danken schützt vor Wanken. Loben zieht nach oben.*“ Loben hilft, dass Gott uns näher ist. Es zieht uns zu Gott hin. Das geschieht ohne große Anstrengung und klingt auch noch schön. Gott loben und die Zuhörer erfreuen: Das geht ineinander und gehört für mich eng zusammen. Vielleicht habt ihr es auch schon erlebt, dass alles besonders gut geklappt hat mit dem Zusammenspiel, dass die Klänge dahinfließen. Dann hat man nicht mehr das Gefühl: „Ich muss mit Mühe meinen Beitrag leisten.“ Sondern es ist so, also ob der ganze Posaunenchor und das Stück einen tragen und das Stück sich wie von selbst spielt. Neudeutsch nennt man das wohl „flow“.

Ich habe einmal ein solches Gefühl gehabt, als ich eine Fuge von Bach auf der Orgel geübt habe; und ich kenne ähnliche Gefühle vom Chorsingen. Gott loben ist dann keine mühsame Leistung. Ich denke dann nicht: „Das muss ich jetzt auch noch machen“, sondern es entsteht wie von selbst. Im Vordergrund steht nicht die Angst, ob ich es schaffe, sondern die Freude am Musizieren und Loben. Es ist dann nicht so, dass ich erst von Gott etwas bekommen habe. Es ist keine Pflichtübung, wie wenn ich artig „Danke“ sage. Sondern ich werde zweimal beschenkt: Einmal mit meinem Leben, mit meiner Begabung, mit meinen Kräften, und dann mit der Freude, gemeinsam Gott zu loben. Das strömt dann heraus wie das Ausatmen.

„*Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht!*“ Wenn ich Loben so verstehe, dann ist dieser Psalmvers kein Befehl, der mich zu etwas zwingt. Dann geht es nicht um etwas, was ich nur ungern tue. Dann fließt das Loben ganz ungezwungen aus mir heraus wie das Ausatmen. Halt! Jetzt habe ich gesagt: „aus mir“! Aber der Psalm redet in der Mehrzahl: *Ihr*; die ihr im Gotteshaus, im Tempelbereich versammelt seid, lobt Gott. Ich bin beim Loben nicht allein. Darüber machen wir uns meistens kaum Gedanken. Freilich, was soll eine Gemeinde, die nur aus einer Person besteht? Was soll ein Posaunenchor, der nur ein Mitglied hat? Da kann man wirklich sagen: „Einer ist keiner.“ Mit einer Person allein entsteht kein Zusammenklang, keine Harmonie.

Ich finde es bemerkenswert und ganz toll, dass sich in einem Dorf wie Dürrenzimmern so viele im Posaunenchor zusammenfinden. Nebenbei: Es ist auch etwas Besonderes, dass wir außerdem einen Kirchenchor und einen Kinderchor haben. Darauf können wir schon stolz sein. In unserer Zeit ist es ja nicht so einfach, Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenbringen.

Es gehört etwas dazu, dass wir viele sind, die Gott loben. Heutzutage gibt es ja viele Angebote. Auch heute, am 16. Juli, gäbe es Alternativen, auch für Bläserinnen und Bläser, die Zeit zu verbringen. Und es gibt eine Erscheinung, die man „Individualismus“ nennt. Menschen wollen sich selbst verwirklichen, ihre eigene Person und ihre eigenen Ziel sind ihnen wichtig. Ich habe ein Buch über Probleme der Kirchen in unserer Zeit gelesen. Darin wird beschrieben, wie der Individualismus den Kirchen Schwierigkeiten macht. Wenn jeder für sich ist und jeder seinen Privatglauben pflegt, geht nichts mehr zusammen. Das Buch endet mit dem sarkastischen Satz: „Man kann sich nur noch nicht selbst beerdigen.“

Liebe Posaunenchormitglieder, liebe Gemeinde, Selbstverwirklichung und persönliche Freiheit sind auch wertvolle Güter. Aber ich bin froh, dass sie in Dürrenzimmern nicht die einzigen Werte sind. Sonst würden wir heute nicht so festlich beisammen sein. Sonst könnten wir uns nicht an den Harmonien erfreuen. Harmonien sind ja immer mehrstimmig. Alle bringen sich ein. Jede und jeder tut den eigenen Teil dazu. Ich verschwinde ja nicht mit meinem Ich und mit meinen Fähigkeiten. Aber ich bringe mich ein in die Gemeinschaft. So entsteht das schöne Ergebnis, dass ich nicht allein mit meiner dürftigen Stimme dasitze, sondern wir einen schönen, kräftigen Klang hören. Wir tun, was der Psalm sagt: Wir loben Gott in der Gemeinschaft.

Im 500. Gedenkjahr der Reformation ist es gut, wenn wir uns an Worte von Martin Luther erinnern. Martin Luther hat gesagt: „Die Musik ist die beste Gottesgabe. Durch sie werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger und vernünftiger macht.“ Die Musik wirkt wohlthuend auf das Gemüt. Sie kann trösten und hilft heilen. So

gibt es ja tatsächlich Musiktherapie. Sie bringt uns mit anderen zusammen, führt Menschen in eine Gemeinschaft. Und sie bringt uns dem näher, der Heil und Heilung schenkt: Gott. Für seine Schöpfung kann kein Posaunenklang prächtig und laut genug sein. Wie er sich in Jesus Christus uns zuwendet, der für uns gestorben und auferstanden ist, kann kein Klang einfühlsam und zart genug sein.

Ich wünsche unserem Posaunenchor, dass ihm die lauten wie die zarten Klänge gut gelingen, und unserer Gemeinde, dass sie noch lange Zeit so einen Posaunenchor hat. Amen.

Intr. 751; LIEDVORSCHLÄGE: 607, 333, 317, 331